Das Engadiner Museum (Museum Engadinais)

Autor(en): **Hartmann, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

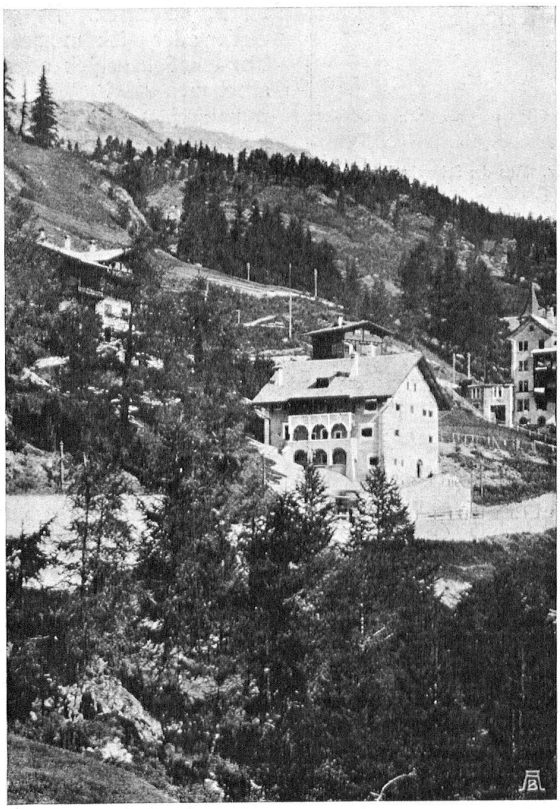
ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN *BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE* ERWÜNSCHT | HEFT 6 • JUNI 1908 | LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS *AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE* EST DÉSIRÉE

DAS ENGADINER MUSEUM
(MUSEUM ENGIADINAIS)

Kaum ein halbes Jahr ist vergangen, seitdem Herr Regierungsrat Dr. Burckhardt-Finsler in einem Programmartikel über die Bestrebungen der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz (Schweiz. Jahrbuch II 1907) den Satz aussprach: «*Eine weitere Gefahr, die für Städte, Dörfer, Schlösser und Klöster besteht, liegt in dem Sammeleifer der Museumsdirektoren*», und der ehemalige Konservator und sehr verdiente Reorganisator der Basler mittelalterlichen Sammlung musste am besten wissen, was die kulturhistorischen Museen alles auf dem Gewissen haben, dass sie vielfach mit der einen Hand unser Volk berauben, um ihm mit der anderen unverstandene Geschenke anzubieten.

Wer selbst mit offenen Augen jahrelang in Gegenden gelebt, die zu den beliebtesten Jagdgründen unserer Antiquitätensammler gehören, konnte nichts mehr begrüssen als dieses offene Bekenntnis aus staatlich akkreditierten Sammlerkreisen. Die bündnerische Vereinigung für Heimatschutz hatte es denn auch von Anfang an als eine ihrer nicht geringsten Aufgaben erkannt, unser Land und Volk so gut wie möglich vor dem Verlust nicht nur seiner unbeweglichen, sondern auch der beweglichen Kulturaltertümer zu schützen im Sinne ihres Verbleibens am Ort ihrer Entstehung bezw. ihres ursprünglichen Gebrauchs.



DAS ENGADINER MUSEUM IN ST. MORITZ. Erbaut 1906 von den Architekten *Nikolaus Hartmann & Co.* in St. Moritz
LE MUSÉE ENGADINOIS A ST-MORITZ. Construit en 1906 par *N. Hartmann & Co.*, St-Moritz

Es muss nun fast scheinen, als fielen wir aus der Rolle, wenn wir mit der gegenwärtigen Nummer dieser Zeitschrift für ein Museum zu werben suchen. Die Rechtfertigung wird uns aber nicht so schwer fallen, wenn wir erstlich daran erinnern, dass es eine neuere Entwicklung des Museumswesens durchaus im Sinne des Heimatschutzes gibt, und sodann die ganz eigenartige Entstehung der Engadinersammlung in Kürze auseinandersetzen.

Fast gleichzeitig mit der Heimatschutzbewegung sind, wie man weiss, auch neue Museums-Gedanken und -Pläne aufgetaucht. Der gleiche Geist ist der Vater beider. Man hat erkannt, dass mit der Kasernierung von Antiquitäten in weiträumigen Sammlungsgebäuden eigentlich nur dem Fachhistoriker, im höchsten Fall noch einigen Vertretern des Gewerbes gedient ist. Das System war wissenschaftlich, intellektualistisch bestimmt und hat vielfach die andere Hauptsache gründlich verkannt, dem Laien den Geist vergangener Kulturepochen mitzuteilen und eine einheitliche ästhetische Wirkung zu erzielen. Es besteht ja ein grosser Fortschritt von den alten Raritätenkabinetten zu den historischen Museen der letzten Jahrzehnte. Aber auch in ihnen noch drängt sich viel zu viel des Gleichartigen und Verschiedenartigen zusammen, als dass sie als Ganzes genossen werden könnten. Durch ihre Räume schreitet der Geist der Gelehrsamkeit, und die Tausende von Laien, die hindurchlaufen, sind der grossen Mehrzahl nach am Ende so klug als wie zuvor.

Es ist das Verdienst der nordischen Länder Europas, zuerst erkannt zu haben, *dass nur die Beschränkung einem Museum seine volkstümliche Wirkung verschaffen kann.* So sind die skandinavischen bäuerlichen Freiluftmuseen entstanden, und Holland mit seinem Bürgerhaus ist nachgefolgt. In Deutschland ist wenigstens die Losung der Provinzial- und Dorfmuseen ausgegeben. Für die Schweiz aber hat *Richard Campell* in Celerina die Bahn gebrochen, der Begründer und bis zur Stunde auch Besitzer des *Engadiner Museums.*

Die fein abgerundete Sammlung, deren schönste Stücke wir hier im Bilde vorführen, ist nicht das Werk eines Gelehrten, auch nicht eines Laien mit dilettantisch-gelehrten Passionen. Herr *Campell* hat nicht mit dem Lehrbuch in der Hand seine Stücke zusammengesucht. Was ihn leitete und in steigendem Mass für seine selbstgewählte Aufgabe begeisterte, war ganz einfach die Liebe zu dem Milieu, in dem er selbst noch teilweise aufgewachsen war. In einem alten Engadinerhaus in Süs hatte er seine Jugend verlebt. Nicht wenig von dem, was er in späteren Jahren als Sammler zusammentrug, hatte seine Knabenjahre noch als Stück des alltäglichen Lebens umgeben, wenn auch vielleicht ausser Gebrauch gesetzt durch neuere und bequemere Einrichtungen. Seine ersten Versuche, Reste der alten Engadinerkultur vor Untergang und Verkauf nach auswärts zu retten, reichen zurück in die Jugendzeit. Vor etwa 12 Jahren begann er mit mehr oder weniger System engadinische Kulturaltertümer zu erwerben und das bestimmte Ziel zu verfolgen, das er heute erreicht hat, d. h. eine möglichst vollständige Vereinigung dessen, was tägliches Bedürfnis und Streben nach Schönheit und Behagen im Engadiner Bauern- und Bürgerhaus während

DAS ENGADINER MUSEUM in St. Moritz. Aus der Schweiz. Bauztg.
LE MUSÉE ENGADINOIS à St-Moritz. Cliché de la Schw. Bauztg.

der letzten Jahrhunderte hervorbrachte und zusammentrug. Dass der Sammler dabei nicht selten auch in die benachbarten Bergtäler abschweifte, nach dem Münstertal, Bergün, Oberhalbstein, Puschlav und Bergell, ja auch nach Veltlin, Misox, dem Bünderoberland und dem Schams, werden wir ihm in Anbetracht der kulturellen Verwandtschaft dieser romanischen Gebirgsgegenden nicht zum Vorwurf machen.

Wenn überhaupt sich das Wort auf ein historisches Museum anwenden lässt, ist die *Campell*sche Sammlung *ein Werk aus einem Guss.* Abschweifungen ins Gebiet fremder Kulturen oder gar der Kuriositäten sind fast gänzlich vermieden. Das Entlegenste, Fremdeste in dem Ensemble seiner Räume ist wohl die herrlich aufgebaute Prunkstube von Grosio im Veltlin (vergl. S. 47). Sie fällt etwas aus dem Rahmen heraus, rechtfertigt sich aber an ihrem Ort als Glanzstück der gleichen Holzbearbeitungstechnik, die sich in den Bündner Bergen zeitweilig so hoch entwickelt hatte.

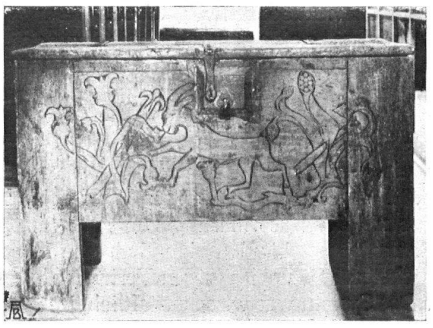
So hatte Herr *Campell* in aller Stille fast ein Jahrzehnt lang unermüdlich gesammelt, angekauft und — was wir ihm besonders hoch anrechnen — nicht selten mit grossen Opfern von Händlern zurückgekauft, und endlich schritt er zur Lösung der ausserordentlich schwierigen Ausstellungsfrage. Sein Plan war gemacht, der Sammlung eine Behausung zu schaffen, die so intim als möglich jeden Raum und jeden Gegenstand *in dem praktischen Zusammenhang erscheinen liesse, in dem er geworden und für den er ursprünglich bestimmt war.* Es fehlte ihm nicht an den Architekten, die, selbst aufs engste mit dem Engadin und dessen Kultur verwachsen, imstande waren, seiner Idee den glücklichsten Ausdruck zu verschaffen, und so entstand der Bau an der Badstrasse von St. Moritz, dem kaum ein Uneingeweihter das Museum ansieht. Dieses Engadinerhaus mit der alten Zernezer Haustür von 1651 und dem Samadner Erker, mit dem Sulèr, den Stuben, Gängen, Vorratsräumen, das, soweit wie irgend möglich, der Sammlung ihre praktische und ästhetische Einheit zu wahren sucht.

Es ist nicht unsere Aufgabe, an dieser Stelle den kulturhistorischen Wert einzelner Räume und Sammlungsstücke zu besprechen. Hingegen fühlen wir die Pflicht, in einer Zeitschrift für Heimatschutz noch eine Frage ehrlich zu berühren. Wir meinen die, ob nicht diese aus mehr als einem halben Dutzend bündnerischer Gebirgstäler zusammengetragenen Innenräume, Hausgeräte und Luxusgegenstände *besser an ihrem angestammten Ort geblieben wären?*

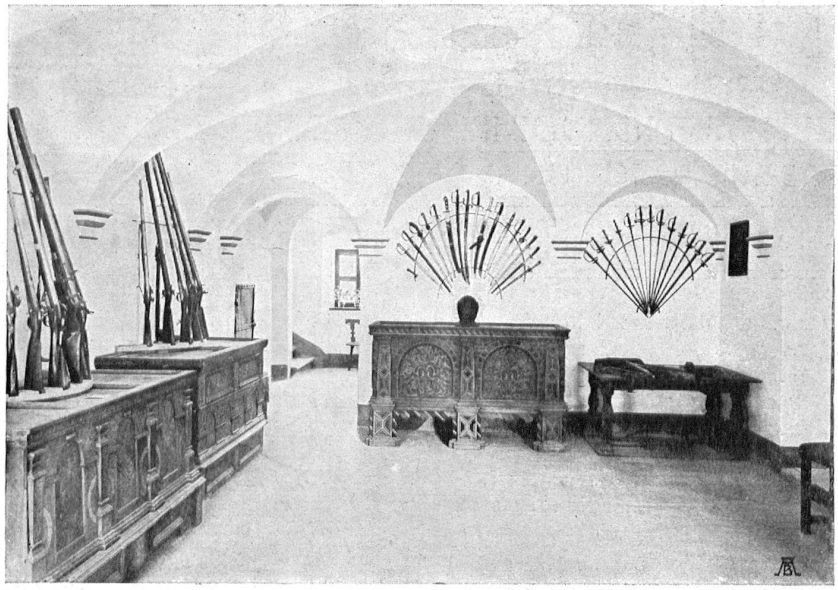
Bei einzelnen Stücken mag sich drüber streiten lassen. Alles in allem jedoch antworten wir mit einem entschiedenen Nein. Wohl bedauern wir jedes Bauern- und Bürgerhaus, das um derartige Stuben, solche Hausgeräte und Erinnerungsstücke aus der Väter Zeiten ärmer wird. Aber wir kennen die Gefahr der Veräusserung, die gegenwärtig beständig solche Stücke umschwebt. Sie steigert sich noch fortwährend mit der Erschliessung der abgelegensten Täler durch Verkehr und neuentstehende Fremdenpensionen. Sodann kennen wir die Schwierigkeiten, die einerseits in unseren Bergdörfern bestehen, zur Sommerszeit einen Einblick in Bauern- und Herrenhäuser zu erlangen, haben aber anderseits auch beobachtet, wie wenig die Räume in Privathäusern dadurch gewinnen, dass sie dem Kunst- und Kulturbummler erwerbsmässig oder in gefälliger Weise ständig geöffnet werden. Ein Raum, der jedermann offen steht, kann niemals seine lebensvolle Intimität bewahren. Es gibt hier eine Grenze, wo das Entweder-oder sich unnachsichtlich aufdrängt: Entweder du bist ein Schaustück oder ein Stück, das nicht jedermann anschauen *darf.* Wenn es galt, die ältere Hauskultur der romanischen Gebirgstäler Graubündens jedermann sichtbar und in vollem Umfange ästhetisch geniessbar zu machen, stand kein anderer Weg offen, als die Vereinigung einer Anzahl ihrer guten Repräsentanten in einem Haus, das als Museum sich gibt. Nur die Wahl der Form für diese Konzentration war frei. Dass nun Herr Campell nicht einfach im allgemeinen ein Museum schuf, sondern ein Engadinerhaus mit Museumszweck, dass er sich in seiner Aufgabe weise beschränkte und endlich das grösste finanzielle Wagnis nicht scheute, als Standort für seine Sammlung die Gegend zu wählen, der sie entwachsen ist — das alles ist sein einzigartiges Verdienst, um dessentwillen wir ihm zu höchstem Dank verpflichtet sind. Und wir wagen zu hoffen, dass eben ein derartiges Provinzial- oder Landschaftsmuseum viel dazu beitragen werde, unserem Volk die Augen zu öffnen für den Wert, die weise Schonung und zähe Beibehaltung dessen, was von älterer Kultur noch in und an seinen Häusern vorhanden ist.

Es ist sehr zu wünschen, dass der Begründer des Museums nicht genötigt sein wird, das Werk jahrelanger Sammlerarbeit und finanzieller Opfer in einer Weise zu veräussern, die es seinem gegenwärtigen Zweck, vielleicht auch seinem Standort entfremdet. Der Verlust wäre für uns ein unersetzlicher. Nicht allein in Anbetracht der Seltenheit und Einzigartigkeit vieler gesammelter Objekte. Ebenso wichtig ist uns die Erwägung, dass nur der Wille und das zielbewusste Vorgehen eines Einzelnen in unseren Verhältnissen eine derartige Sammlung zu schaffen imstande ist. Es möchte aber wohl eine sehr geraume Zeit vergehen, bis dieser Wille vereint mit der Fähigkeit, ihn durchzusetzen, sich zum zweitenmal fände.

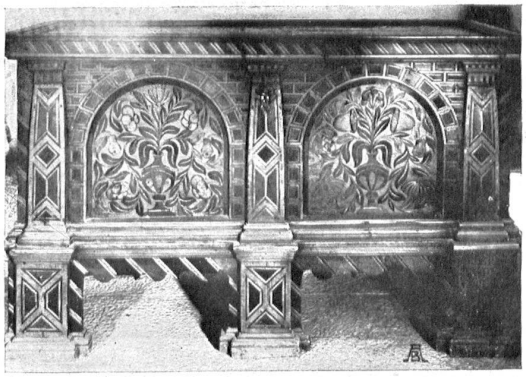
B. Hartmann, Chur.

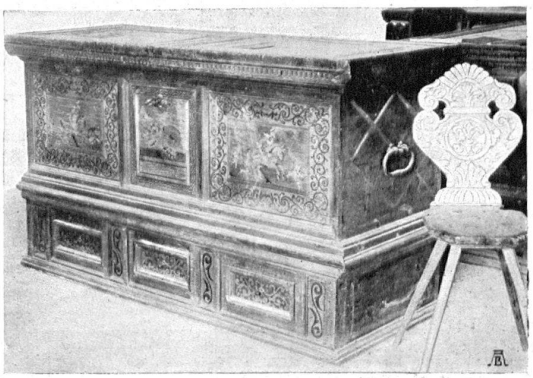


WAFFENSAMMLUNG im Vorsaal des Engadiner Museums



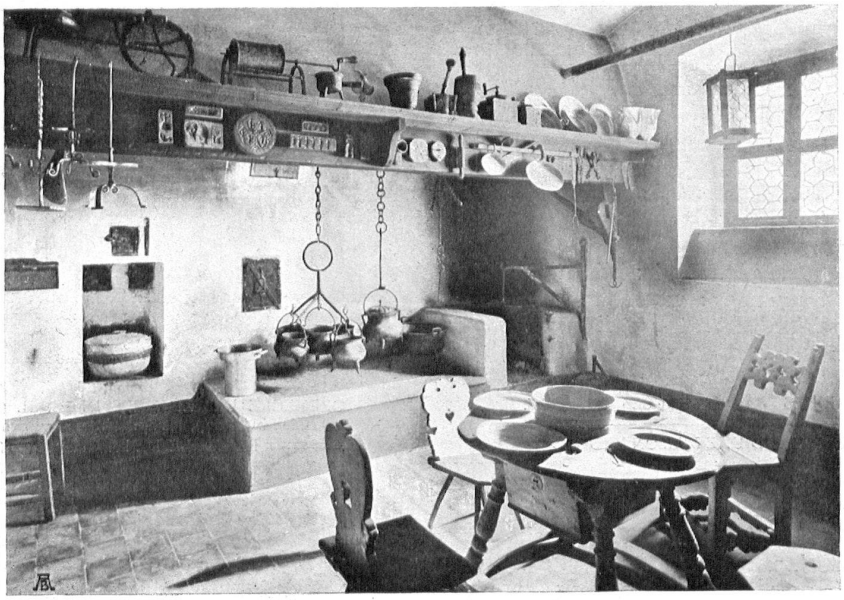
Vestibule du musée, avec COLLECTION D'ARMES



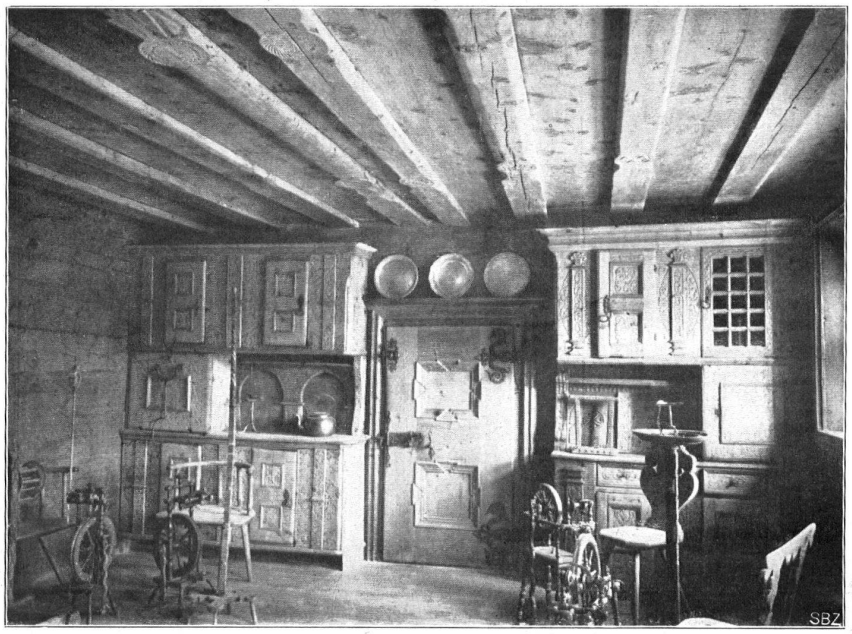


ZWEI TRUHEN aus verschiedenen Räumen des Engadiner Museums.
DEUX BAHUTS du musée

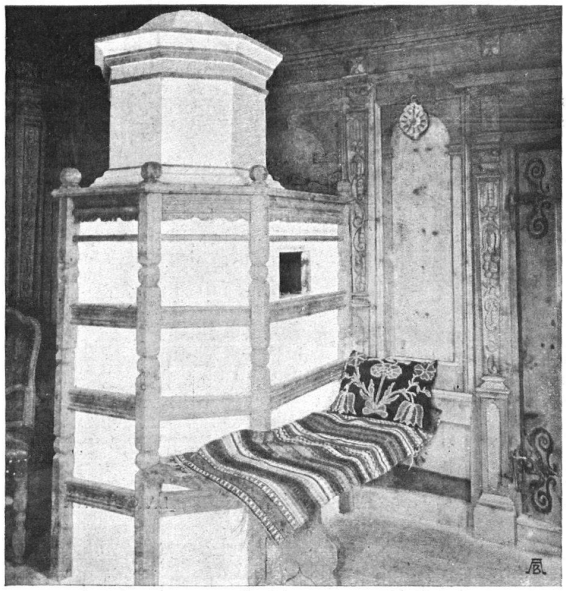
DIE KÜCHE



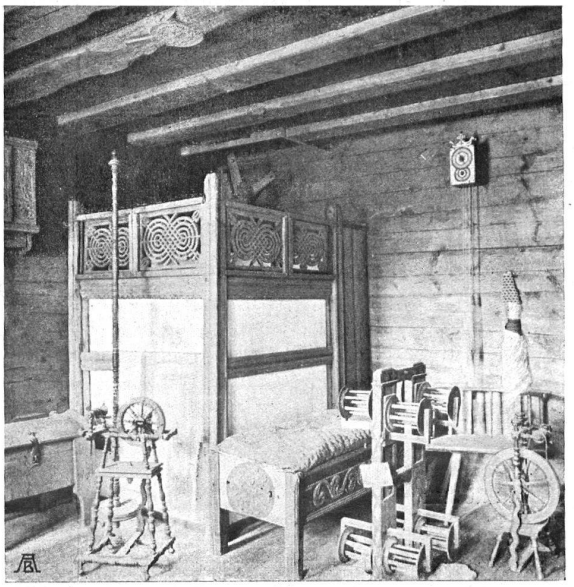
LA CUISINE



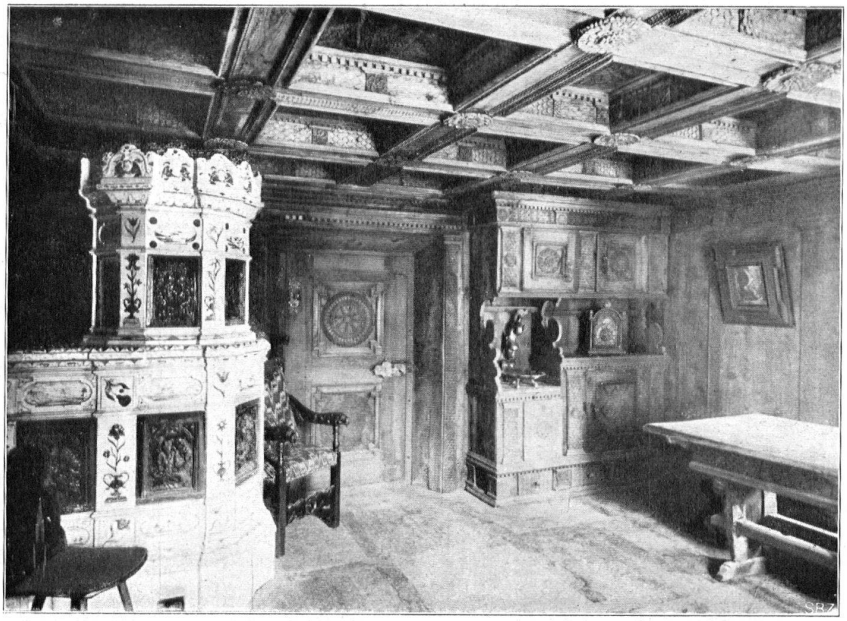
ZIMMER AUS BRAIL IM UNTERENGADIN
UNE CHAMBRE DE 1580, PRISE à BRAIL (Engadine inférieure).
Aus der Schweizer Bauzeitung, Zürich



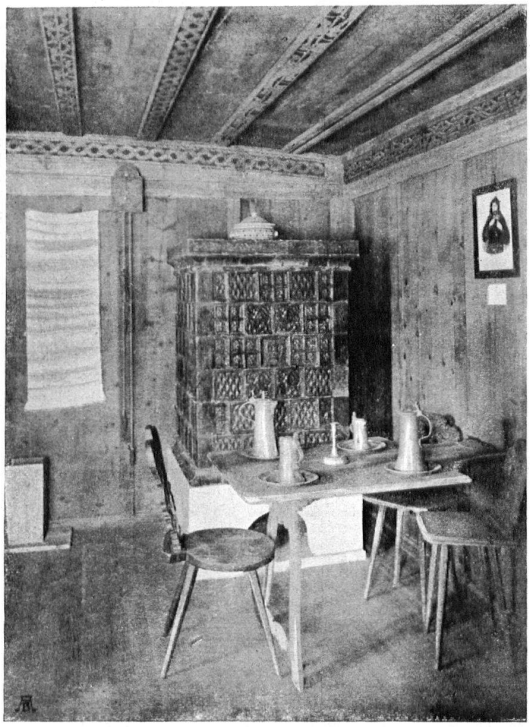
AUS DER PRUNKSTUBE EINES BAUERNHAUSES IN ZUOZ. Ende des XVII. Jahrhunderts
CHAMBRE DE PARADE, PRISE D'UNE MAISON à ZUOZ



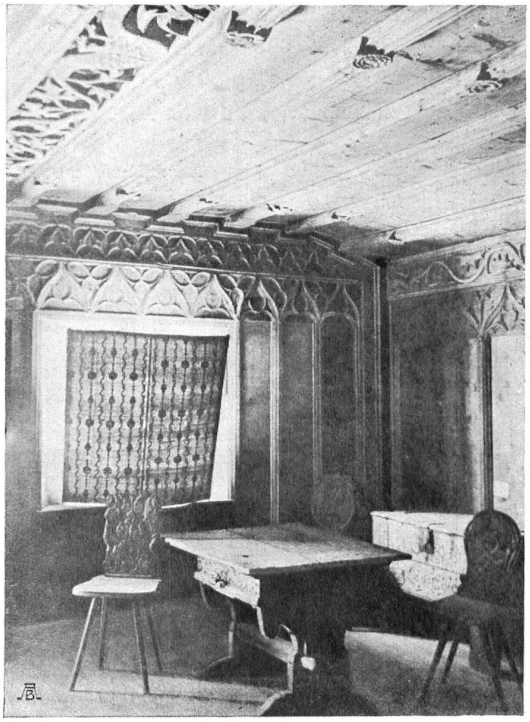
OFENECKE DES ZIMMERS IN BRAIL (1580) (vergleiche die obenstehende Abbildung), als Spinnstube eingerichtet
LE POELE DE LA CHAMBRE DE BRAIL (1580)



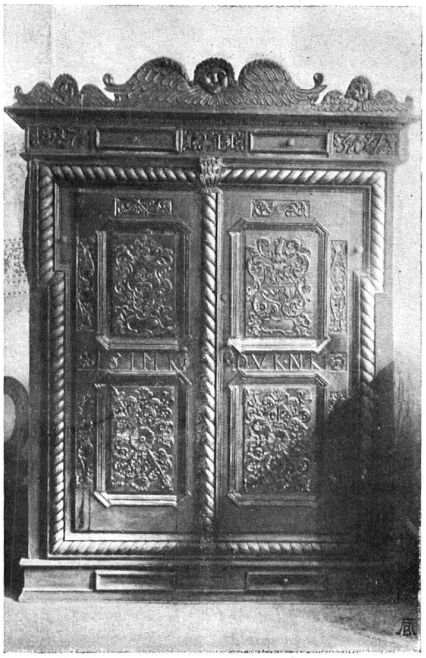
PRUNKZIMMER AUS DEM HAUSE DER FAMILIE A MARCA in Misox (1621)
CHAMBRE DE PARADE, PRISE DE LA MAISON DE LA FAMILLE A MARCA, à Misox (1621)

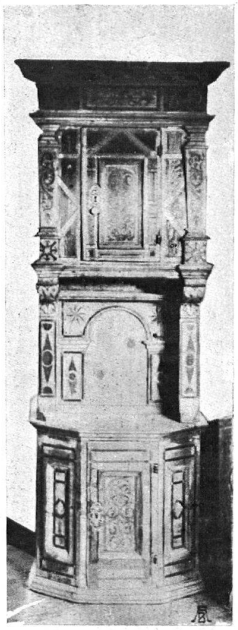


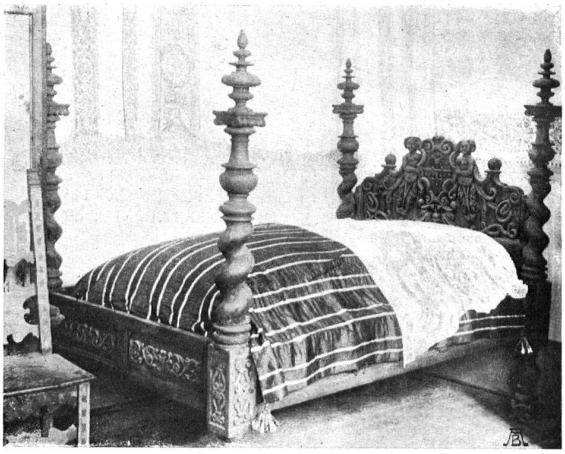
SPÄTGOTISCHER WOHNRAUM AUS SAVOGNIN (1579)
CHAMBRE GOTHIQUE, DE SAVOGNIN (1579)

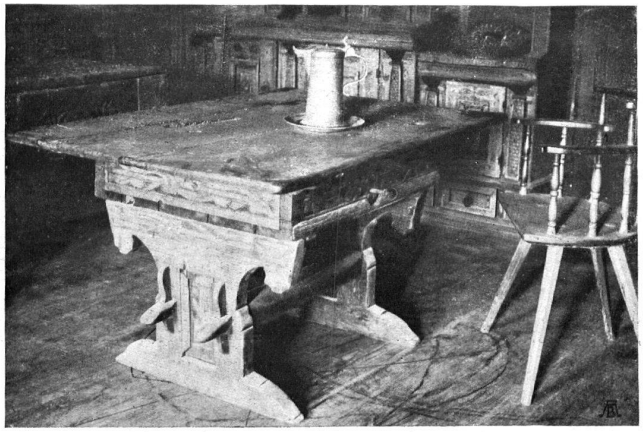


AUS EINEM ANDEREN GOTISCHEN ZIMMER AUS SAVOGNIN.
AUTRE CHAMBRE GOTHIQUE DE SAVOGNIN









EINRICHTUNGS-GEGENSTÄNDE
aus dem Museum

MEUBLES DIVERS
du Musée engadinois.